

Ich komme in meinen Garten, meine Schwester, Braut!

Das Lied der Lieder 4,8-5,1

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 20

07.11.2021

8 “Mit mir vom Libanon, Braut,

mit mir vom Libanon sollst du kommen.

Du sollst herabsteigen (oder: herabblicken) vom Gipfel des Amana,

vom Gipfel des Senir und des Hermon,

von den Lagern der Löwen,

von den Bergen der Leoparden!

9 Du hast mir das Herz betört, meine Schwester, Braut,

du hast mir Herz betört mit einem (Blick) deiner Augen,

mit einer Kette deines Halsschmucks.

10 Wie schön sind deine Liebesspiele, meine Schwester, Braut,

wieviel besser sind deine Liebesspiele als Wein

und der Duft deiner Salben

als jeder Balsam.

11 Honig träufeln deine Lippen, Braut,

Honig und Milch sind unter deiner Zunge

und der Duft deiner Gewänder

ist wie der Duft des Libanon.

12 Ein verschlossener Garten (bist du), meine Schwester, Braut,

ein verschlossener Brunnen, eine versiegelte Quelle!

13 Deine Sprosse sind ein Paradies aus Granatapfelbäumen

mit köstlichen Früchten,

Hennasträucher mit Nardenkräutern;
14 Narde und Kurkuma,
Kalmus und Zimt
mit allen Weihrauchbäumen,
Myrrhe und Aloe,
mit allen erlesenen Balsamen.
15 Quelle der Gärten,
Brunnen lebendigen Wassers,
und (Wasser), das vom Libanon strömt.”

16 “Wache auf, Nordwind,
und komm, Südwind!
Lass meinen Garten atmen,
es sollen ausströmen seine Balsame.
Lass meinen Geliebten kommen in seinen Garten
und seine köstlichen Früchte essen.”
“Ich komme in meinen Garten, meine Schwester, Braut.
Ich sammle meine Myrrhe mit meinem Balsam.
Ich esse meine Honigwaben mit meinem Honig.
Ich trinke meinen Wein mit meiner Milch”.
“Esst, Freunde,
trinkt und betrinkt euch, Geliebte (oder: betrinkt euch an der Liebe)!”

Der Abschnitt 4,8-5,1 ist ein Lied in vier Strophen. Die Verse 4,8-15 und 5,1a-d werden mit Sicherheit vom Mann gesungen, 4,16 kann, zumindest teilweise, Worte der Frau enthalten, 5,1ef kann entweder dem Mann oder einer anderen Stimme zugeschrieben werden. Nachdem der Mann im vorangehenden Lied die Schönheit der Frau bewundert hat, fordert er sie auf, mit ihm zu kommen, beschreibt, welche Wirkung ihre Blicke, ihre Liebesspiele, ihr Duft und ihre Küsse auf ihn haben, preist ihren „Garten“ und genießt dessen Freuden. Das Lied wird durch die Wiederholung von Schlüsselwörtern strukturiert. So wird das Verb bô’ „kommen“ insgesamt vier Mal (4,8b.16be; 5,1a) verwendet, das Wort lebānôn „Libanon“ ebenfalls vier Mal (4,8ab.11d; 5,1a), die Anrede kallâ „Braut“ sechs Mal (4,8a.9a.10a.11a.12a; 5,1a), davon vier Mal in der Kombination mit „meine Schwester“, das Wort gan „Garten“ fünf Mal (4,12a.15a.16ce; 5,1a). Das Lied besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil (4,8-11) wird durch

das Wort „Libanon“ gerahmt (4,8ab.11d) und in jedem Vers dieses Abschnitts endet die erste Zeile entweder mit den Worten „Braut“ (4,8a.11a) oder mit den Worten „meine Schwester, Braut“ (4,9a.10a). In diesen Versen fordert der Mann seine Geliebte auf, mit ihm zu kommen und beschreibt ihre Wirkung auf ihn. Der zweite Teil (4,12-5,1) erhält seine Einheit durch das Motiv des Gartens und wird dadurch gerahmt, dass der Mann seine Geliebte in der ersten Zeile des ersten Verses mit „meine Schwester, meine Braut“ (4,12a) und in der ersten Zeile des letzten Verses mit „meine Braut“ (5,1a) anredet.

Das Lied beginnt damit, dass der Mann seine Braut auffordert, mit ihm vom Libanon zu kommen. Die geliebte Frau wird hier zum ersten Mal im Lied der Lieder als „Braut“ bezeichnet. Dieser Ausdruck verbindet den folgenden Abschnitt mit der Prozession der Frau am Tag der Hochzeit in 3,6-11. Das Thema der Hochzeit muss nicht unbedingt als Hinweis auf die Ehe als soziale Institution verstanden werden, es kann auch ein Bild für die exklusive und gegenseitige Liebe der beiden Liebenden sein. Seine Aufforderung an sie, mit ihm zu kommen, hat eine ähnliche Funktion wie die Verse 2,13-14. Dort ist der Mann zum Haus seiner Geliebten gegangen und hat sie aufgefordert, zu ihm herauszukommen. Nun soll sie mit ihm vom Libanon herabkommen. Dabei wird der Ausgangspunkt der Bewegung, des Aufbruchs besonders hervorgehoben, die Präposition *min* „von“ wird in 4,8 insgesamt sechs Mal gebraucht. Damit wird der Vorgang des Herausgehens, des Exodus, der schon zu Beginn des Liedes der Lieder (1,8) erkennbar gewesen ist, besonders betont. Im Hintergrund steht letztlich der Gedanke, dass der geschützte Ort verlassen wird, um draußen das Wagnis der Liebe einzugehen, wie dies schon in Gen 2,24 ausgedrückt wird: „Daher wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen.“ Doch hier ist es die Frau, die alles verlässt, um mit ihrem Geliebten zu sein. Das Verb *bô'* wird in diesem Abschnitt insgesamt vier Mal verwendet. Es bezeichnet die Bewegung der Liebenden aufeinander zu, um sich in Liebe zu vereinigen. In 2,8 ist es der Mann gewesen, der zu ihr gekommen ist. Jetzt wird zunächst sie aufgefordert, mit ihm zu kommen. In 4,16e und 5,1a ist es dann wieder der Mann, der zu ihr in den Garten kommt. Wie in vielen anderen Aspekten betont das Lied der Lieder auch in diesen Bewegungen die Gegenseitigkeit und Ausgewogenheit in der Liebe. Das nächste Verb *šûr* (4,8c) kann eines von zwei homonymen hebräischen Verben sein, von denen das eine „herabblicken“ bedeutet, das andere „umherziehen“ oder „herabkommen“. Das erste ist in der hebräischen Bibel sehr viel häufiger, das zweite könnte hier als Synonym für *bô'* verwendet worden sein. Beide Übersetzungen sind möglich, für „herabkommen“ spricht der Parallelismus, „herabschauen“ würde die Geliebte dagegen als eine Verkörperung der im Alten Orient und in der Antike weitverbreiteten Vorstellung von einer „herabschauenden Göttin“ (*dea prospiciens*) darstellen. Der Mann fordert die Frau auf, vom Libanon zu kommen sowie von den Gipfeln des Amana, Senir und Hermon, von den Lagern der Löwen und den Bergen der Leoparden herabzukommen oder herabzuschauen. Der Libanon ist eine sehr bekannte Gebirgskette im Norden Israels und hat eine vielfältige metaphorische Bedeutung. Er kann für gewaltige Höhe und Unzugänglichkeit stehen. Lautlich ähnelt er dem Wort für Weihrauch (*lebônâ*). Außerdem wird er als Wohnort von Gottheiten angesehen, besonders von solchen, die mit dem Kult der Göttin Ištar und ihrem Geliebten Tammuz-Adonis in Verbindung stehen. Die drei Namen Amana, Senir und Hermon bezeichnen wohl verschiedene Berge in der Gebirgskette des Antilibanon, vielleicht sind die beiden letzten auch zwei Namen für denselben Berg. Es handelt sich in jedem Falle um eine dichterische, nicht um eine reale Geographie. Es folgen als weitere Bezeichnungen des Ausgangspunktes die Lager der Löwen (*me'ônôt*) und die Berge der Leoparden oder Panther (*nemērîm*). Im Alten Orient wurde die Göttin der Liebe häufig

gemeinsam mit Löwen und Pantheren dargestellt, manchmal auch in Verbindung mit Bergen. Die geliebte Frau erscheint uns in diesem Vers als eine Ehrfurcht gebietende, numinose, von wilden Tieren umgebene Macht auf Berggipfeln, die beide Aspekte des Heiligen, das *mysterium tremendum* und das *mysterium fascinans* verkörpert.

Die Verbform *libbabtînî* leitet sich von dem Wort *lêb* „Herz“ ab und bedeutet wohl etwas wie „du hast mir das Herz betört“, „du hast mir das Herz geraubt“ oder „du machst mich verrückt“. Dabei ist zu beachten, dass das Herz im Hebräischen vor allem als der Ort des Denkens gilt und nicht nur als Ort der Gefühle. Es steht am Beginn der ersten beiden Zeilen von Vers 4,9. Der Mann redet die, die ihm so das Herz betört, mehrmals als „meine Schwester“ (*’ăḥōtî*) und als „Braut“ (*kallâ*) an. Wörtlich verstanden wäre dies sicherlich problematisch, doch es besteht keine Notwendigkeit, diese Ausdrücke wörtlich zu verstehen. „Schwester“ und „Braut“ haben in diesem Kontext eine metaphorische Bedeutung, Sie drücken beide eine wahre Liebe, eine enge Beziehung und einen hohen Grad an Intimität aus. Sowohl in Mesopotamien als auch in Ägypten werden Liebende häufig als „Bruder“ und „Schwester“ bezeichnet. Es geht also sicherlich nicht um eine Ehe zwischen engen Verwandten. Wenn wir die Liebe zwischen den beiden Hauptpersonen im Lied der Lieder als eine Rückkehr in einen paradiesischen Zustand interpretieren, dann können wir auch an Adams Worte, als er Eva zum ersten Mal sieht denken: „Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch“ (Gen 2,23). Der Mann berichtet dann, wie sie ihm sein Herz betört hat, nämlich mit einem Blick ihrer Augen, mit einer Kette ihres Halsschmucks (4,9bc). Die erste hebräische Wendung kann als „mit einem deiner Augen“ oder als „mit einem Blick deiner Augen“ verstanden werden. In jedem Falle ist es die Art und Weise, wie sie ihn anschaut, die ihn verrückt werden lässt. In der parallelen Konstruktion der folgenden Zeile heißt es „mit einem *’ănāq* deines *ṣawwārôn*“. Die Wörter *’ănāq* und *ṣawwārôn* können beide eine Halskette bezeichnen, hier scheint der *’ănāq* aber ein Teil des *ṣawwārôn* zu sein. Es dürfte also entweder eine Perle ihrer Halskette oder eine Kette als Teil eines umfangreicheren Halsschmucks gemeint sein. Das Auge der Geliebten und das Schmuckstück glänzen offensichtlich in ähnlich verführerischer Weise.

In den folgenden Versen (4,10-11) preist der Mann die Liebesspiele oder Liebkosungen seiner Geliebten, ihren Duft und den Geschmack ihres Kusses. Das Lob ihrer Liebesspiele verweist zurück auf den Anfang des Liedes der Lieder (1,2), wo diese schon „besser als Wein“ genannt wurden. Hier wird dieses Lob noch etwas weiter ausgeführt: „Wie schön sind deine Liebesspiele, meine Schwester, Braut, wieviel besser sind deine Liebesspiele als Wein.“ Der Vergleich mit Wein macht deutlich, dass bei diesen Liebesspielen Küsse eine zentrale Bedeutung spielen. Vom Geschmackssinn geht sein Lobpreis zum Geruch über, der Duft ihrer Salben ist besser als jeder Balsam. Dann kehrt er zum Geschmack zurück und ihre Lippen träufeln Honig wie eine Honigwabe und unter ihrer Zunge sind Honig und Milch. Dabei imitieren die Laute *t*, *t* und *p* in den hebräischen Worten *nōpet tittōpnâ śiptōtayik* am Beginn des Verses wohl onomatopoetisch den Klang des herabtropfenden Honigs. Dass er unter ihrer Zunge Honig und Milch schmeckt, zeigt deutlich, dass es sich um einen intimen Zungenkuss handelt. Honig und Milch spielen auf das Gelobte Land an, in dem „Milch und Honig“ fließen (Ex 3,8.17; Lev 20,24; Dtn 6,3). Da ihre Küsse ihm dieselben Gaben darbieten, verkörpert die Frau für ihn das Gelobte Land. Die Freuden der Liebe erhalten so eine hohe theologische Bedeutung als göttliche Gaben. Vom Geschmack des Kusses geht der Mann dann wieder zum Geruch über. Ihr Duft (*rêah*) ist besser als der Duft des Libanon. Im direkten Anschluss an die Erwähnung von „Milch und Honig“ als Hinweis auf das Gelobte Land dürfte dies eine

Anspielung auf Hoseas Beschreibung des endzeitlichen Israel in Hos 14,7 sein: „Sein (Israels) Duft (rêah) „wird sein wie der des Libanon.“

In 4,12 beginnt der zweite Teil dieses kleinen Liedes, der durch das Motiv des Gartens (gan) bestimmt ist. In einer ausgedehnten Metapher identifiziert der Mann seine Geliebte mit einem wunderschönen Lustgarten. „Ein verschlossener Garten, meine Schwester, Braut, ein verschlossener Brunnen, eine versiegelte Quelle!“ Dieser Satz hat kein finites Verb. Er kann also grammatikalisch entweder als Aussage über die Frau „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, Braut, ein verschlossener Brunnen, eine versiegelte Quelle!“ oder als Anrede an sie „Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester, Braut, ein verschlossener Brunnen, eine versiegelte Quelle!“ verstanden werden. Da die vorangehenden und die folgenden Verse direkt an die Frau gerichtet sind, ist die Übersetzung in der zweiten Person wohl vorzuziehen. Das hebräische Wort für „Garten“ gan ist mit der Verbalwurzel gnn verwandt, die „einschließen“, „bedecken“ oder „beschützen“ bedeutet. Das Wort erweckt also schon allein die Vorstellung von einem geschlossenen Garten. Diese Idee wird durch das Attribut nā'ûl „verschlossen“ noch besonders hervorgehoben. Im Alten Orient gilt ein Garten als eines der schönsten Dinge, die es gibt. Er ist ein Symbol und eine Repräsentation des Garten Eden, des Garten Gottes (Gen 13,10; Ps 52,10; 92,13-16) oder des Paradieses. In 4,12a wird die Frau nicht nur mit einem Garten verglichen, sie wird mit ihm identifiziert. Sie ist der Garten. Dann (4,12b) wird sie auch als Brunnen (gal) bezeichnet. Eine Wasserquelle ist eine unverzichtbare Voraussetzung für einen schönen Garten. Die Frau ist nicht nur der Garten, sie spendet ihm auch das notwendige Wasser. Wasser ist Leben. Wasser löscht auch den Durst. Dass die Frau Wasser ist, kann also auch bedeuten, dass sie den Durst, die Begierde des Mannes befriedigt. Doch der Garten und der Brunnen werden zunächst beide als nā'ûl „verschlossen“ bezeichnet. Der Ausdruck beschreibt etwas, das von innen mit einem Riegel versperrt ist. Seine Wiederholung betont, dass der Garten und der Brunnen verschlossen sind, dass niemand ohne Erlaubnis eintreten kann. Wenn der Mann sich mit ihr und an ihr erfreuen will, muss er ihre Erlaubnis erbeten. Er kann nur mit ihrer Zustimmung eintreten. Aus dem Mund des Mannes können diese Worte auch als Bitte verstanden werden, die Geliebte möge ihm öffnen, ihn einlassen. In Parallele zum „verschlossenen Brunnen“ wird die Frau dann eine „versiegelte Quelle“ genannt. Die Quelle (ma'yān) hebt den lebendigen, natürlichen Ursprung des Wassers hervor. Der Ausdruck „versiegelt“ (ḥātûm) bezeichnet etwas, das eher von außen als von innen verschlossen ist. Da Garten, Brunnen und Quelle in einem erotischen Kontext für die Frau und ihren Körper stehen, könnte das Siegel hier auch auf den Hymen als Zeichen der Jungfräulichkeit hinweisen.

Die nächsten beiden Verse (4,13-14) beschreiben verschiedene Pflanzen, die im Garten wachsen. Das erste Wort šelāḥayik stammt von der Verbalwurzel šlh „senden“ ab und könnte Sprosse von Pflanzen bezeichnen oder eventuell auch Kanäle, die Wasser von der versiegelten Quelle zu den Pflanzen führen. Metaphorisch könnte der Begriff die Vagina beschreiben, dann wäre der Plural allerdings schwierig. In der Bedeutung „Sprossen“ dürfte der Begriff die Schamgegend der Frau bezeichnen. Dieser Teil ihres Körpers wird mit einem Lehnwort aus dem Altiranischen als ein „Paradies“ (pardēs) bezeichnet. Im Altiranischen wird es für einen geschlossenen Garten verwendet, in der hebräischen Bibel nur noch an zwei weiteren Stellen für königliche Lustgärten. In der griechischen Übersetzung wird dasselbe Wort paradeisos sowohl hier als auch für den Garten Eden in Gen 2-3 und für den Garten Gottes in Hes 27 und 31 verwendet. In diesem Paradies finden wir eine ganze Reihe von schönen, wohlriechenden

und köstlichen Pflanzen und Früchten. Zunächst einmal gibt es dort Granatäpfel (rimmôn). Der Granatapfel ist eng mit dem Paradies verknüpft, da der Baum des Lebens in der altorientalischen Ikonographie häufig als Granatapfelbaum dargestellt wird. Der Granatapfel ist wie der Apfel als Liebesfrucht bekannt. Er wurde bereits in 4,3 als Vergleich für ihre Wange benutzt und in 8,2 steht der Saft des Granatapfels für die Freuden sexueller Liebe. Hier wird der Granatapfel zusammen mit anderen „köstlichen Früchten“ (perî megādîm) genannt. Früchte haben oft eine erotische Konnotation und weisen auf sexuellen Genuss hin. Hier werden sie als „köstlich“ oder „auserlesen“ (meged) bezeichnet. Außerhalb des Liedes der Lieder wird das Wort meged in der Bibel nur fünf Mal verwendet und bezeichnet dort stets die Produkte des Gelobten Landes. Der Granatapfel und die anderen Früchte sind wegen ihres köstlichen Geschmacks gewählt worden, die folgenden Pflanzen wegen ihres Duftes. Kôper „Henna“ (4,13c) ist die einzige dieser Pflanzen, die natürlich in Israel wächst. Der Plural (kepârîm) soll vermutlich mehrere Hennasträucher bezeichnen, nicht verschiedene Unterarten. Der Geruch der Narde (nêrd, 4,13c.14a), die in Indien wächst und über Arabien importiert wurde, symbolisiert die erotische Anziehung der Frau. Karkôm (4,14a) kann sowohl den Safran-Krokus als auch Kurkuma bezeichnen. In dieser Liste exotischer Pflanzen könnte sehr gut Kurkuma gemeint sein, eine Pflanze, die in Indien und Südostasien wächst. Qāneh und qinnāmôn (4,14b) bezeichnen die beiden Gewürzpflanzen Kalmus, die in Arabien und Indien wächst, und Zimt aus Sri Lanka. Weihrauch (lebônâ, 4,14c) und Myrrhe (môr, 4,14d) wurden aus dem südlichen Arabien und Ostafrika importiert. Weihrauch ist bereits in 3,6 und 4,6 erwähnt worden, Myrrhe in 1,13; 3,6 und 4,6. Aloe (‘āhālôt, 4:14d) ist nicht Aloe Vera, sondern ein Duftstoff, der aus verschiedenen Aloe-Arten aus Nordindien und Ostafrika extrahiert wird. Balsam (4,14e) ist bereits im Vergleich in 4,10d genannt worden, hier werden im Garten „alle erlesenen Balsame“ angesiedelt. Die Liste von Aromapflanzen ist keine realistische Beschreibung eines natürlichen Gartens. Es ist unmöglich, dass all diese Pflanzen zusammen in einem Garten wachsen. Es handelt sich um eine poetische Darstellung: Alle exotischen, wertvollen und herrlichen Düfte aus fernen Ländern sind in diesem Garten, auf dem Körper der geliebten Frau vereint. Das Bild betont die umwerfende Schönheit und den betörenden Duft ihres Körpers und all die Freuden, die sie ihrem Geliebten schenken wird.

Das Motiv der Quelle, des Brunnens und des Gartens aus 4,12 wird in 4,15a wieder aufgenommen. Doch während in 4,12 der Garten und der Brunnen verschlossen und die Quelle versiegelt gewesen sind, fließt jetzt das Wasser. Es scheint, dass die Frau ihren Garten geöffnet hat. Der Plural gannîm „Gärten“ ist schwierig zu verstehen. Einige Exegeten denken an einen Schreibfehler für gannî „mein Garten“. Der Plural könnte einen verallgemeinernden Charakter haben und andeuten, dass mit der Öffnung in Liebe jede Ausschließlichkeit aufhört. Das Wasser der Liebe fließt so reichlich, dass alle Gärten bewässert werden. Das Fließen der Wasser aus der Quelle könnte auch als Anspielung auf die Flüsse im Garten Eden verstanden werden, die sich in die vier Himmelsrichtungen ausbreiten. Die Frau wird dann als „Brunnen lebendigen Wassers“ (mayim ḥayyîm, 4,15b) bezeichnet. Dieser Ausdruck beschreibt allgemein fließende Gewässer, er verweist aber auch auf die Bedeutung des Wassers als Symbol des Lebens. In Jer 2,13 und 17,13 wird die Metapher „Brunnen lebendigen Wassers“ auf den Gott Israels JHWH angewendet. Für den liebenden Mann ist seine geliebte Frau die Spenderin des Lebens, wie JHWH es für den Propheten Jeremia ist. Die Frau bekommt für ihn damit eine religiöse Wertigkeit, eine theologische Bedeutung. Es eröffnet sich eine göttliche Dimension in der menschlichen Erfahrung der Liebe. Wenn die Geliebte ein Brunnen lebendigen Wassers ist, dann ist die Liebe das Leben. Die letzte Zeile sagt, dass das Wasser

vom Libanon strömt. Dies kann nicht wörtlich verstanden werden. Wenn sich die Quelle im Garten befindet, kann das Wasser nicht von außerhalb, vom Libanon herabströmen. Doch poetisch betrachtet ist der Libanon im Lied der Lieder der Ursprungsort der Geliebten und der Liebe selbst.

Im nächsten Vers (4,16ab) befiehlt dann jemand dem Nordwind aufzuwachen und dem Südwind zu kommen. Den Winden wird gesagt, sie sollten den Garten der sprechenden Person atmen lassen, sodass seine Balsame ausströmen (4,16cd). Diese Worte könnten von dem Mann gesprochen werden, dann bezeichnet er seine Frau bereits hier als seinen Garten. Wahrscheinlicher ist aber wohl, dass die Frau spricht und ihren Körper ihren Garten nennt. In jedem Falle bereitet der aufkommende Wind den Eintritt des Mannes in den Garten vor. Die Namen der Winde sind männlich, doch hier werden sie mit den femininen Imperativen *‘ûrî* „wach auf“ und *bô’î* „komm“ angeredet. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass das hebräische Wort für „Wind“ *rûaḥ* feminin ist. Vielleicht werden die Winde hier als weibliche Begleiterinnen der Braut vorgestellt, die sie auf die Begegnung mit dem Mann vorbereiten. Der Nordwind (*šāpôn*) und der Südwind (*tēmān*) stehen vermutlich für die Gesamtheit aller Winde. Danach (4,16c) sollen die Winde den Garten atmen (*pwḥ*) lassen. Dies heißt vielleicht, dass sie ihn zum Leben erwecken, allerdings war der Garten im vorherigen Vers bereits voller Leben. Also sollen sie vielleicht eher die Düfte des Gartens verbreiten, was zur nächsten Zeile passt: „Es sollen ausströmen seine Balsame.“ Wenn wir davon ausgehen, dass es die Frau ist, die spricht, befiehlt sie den Winden, über ihren Körper zu wehen und ihn seine Düfte verbreiten zu lassen. Die letzten beiden Zeilen dieses Verses werden dann eindeutig von der Frau gesprochen: „Lass meinen Geliebten kommen in seinen Garten und seine köstlichen Früchte essen.“ (4,16ef) Nachdem die Winde gekommen sind, ist sie bereit, ihren Geliebten zu empfangen. Sie nennt ihn *dôdî* „mein Geliebter“ und drückt damit ihre intime und liebevolle Beziehung aus. Den Garten, ihren Körper, nennt sie jetzt „seinen Garten“. Das Verb *bw’* „kommen“ beschreibt die Vereinigung der Liebenden in all ihren Aspekten, besonders aber den sexuellen Vollzug der Liebe. Diese erotische Bedeutung wird zusätzlich dadurch den Ausdruck, dass er die „köstlichen Früchte“ (*perî megādāyw*) des Gartens, die bereits in 4,13 angepriesen worden sind, essen soll. Diese köstlichen Früchte sind die Freuden der Liebe. Sie können auch auf die köstlichen Früchte im Paradies anspielen. Da der Garten in diesem Lied wie der Garten Eden beschrieben und in 4,13 bereits mit dem Wort „Paradies“ bezeichnet worden ist, dürfte es letztlich keinen Unterschied zwischen beiden Bedeutungen geben. Die köstlichen Früchte ihres Körpers sind die in der sexuellen Vereinigung genossenen Früchte des Paradieses.

Nachdem die Frau ihren Geliebten in ihren Garten, der jetzt sein Garten ist, gerufen hat und ihn aufgefordert hat, dessen Früchte zu genießen, spricht in 5,1a-d wieder der Mann. Er nennt seine Geliebte wieder „meine Schwester, Braut“. Er verkündet den Vollzug der Liebe in vier Verben im sogenannten Perfekt. Diese Form wird im biblischen Hebräisch aber nicht nur für bereits geschehene Ereignisse verwendet. Wir können sie also durchaus auch präsentisch verstehen. Er beschreibt eine durchaus stimmige Abfolge von Ereignissen. Zuerst kommt er in seinen Garten (5,1a), dann sammelt er die wohlriechenden Stoffe Myrrhe und Balsam (5,1b), danach isst er süße Honigwaben mit Honig (5,1c) und schließlich trinkt er Wein mit Milch (5,1d). Er genießt also die Gaben des Gartens. Dabei betont er durch die wiederholte Verwendung des Suffixes „mein“ überdeutlich, dass seine Geliebte und ihr Körper jetzt sein sind: „Ich komme in meinen Garten, meine Schwester, Braut. Ich sammle meine Myrrhe mit

meinem Balsam. Ich esse meine Honigwaben mit meinem Honig. Ich trinke meinen Wein mit meiner Milch.“ Die Beschreibung ist geprägt durch die Sinne des Geruchs (5,1b) und des Geschmacks (5,1cd). Die sexuelle Vereinigung beginnt mit dem Riechen des Duftes der Geliebten. Dann isst er Honigwaben (ya‘ar) und Honig (debaš), genießt also den Geschmack ihrer süßen Küsse. Schließlich trinkt er Wein und Milch beim Vollzug des Geschlechtsaktes. Da Wein und Milch nicht zusammen getrunken werden, ist deutlich, dass es hier um ihre symbolische und metaphorische Bedeutung geht. Wein ist ein Symbol der Liebe und der Freude, Milch ist, besonders zusammen mit Honig, eines der charakteristischen Produkte des Gelobten Landes. Der Mann beschreibt seine geliebte Frau erneut als Personifizierung des Paradieses und des Gelobten Landes. Im Vollzug der sexuellen Vereinigung genießt er die Früchte des Paradieses und die Gaben des Gelobten Landes. Er erhält und erfährt Erfüllung.

Die beiden letzten Zeilen dieses Verses (5,1ef) enthalten Imperative im Plural, sind also eine Aufforderung an mehrere Personen: „Esst, Freunde, trinkt, betrinkt euch, Geliebte!“ oder „Esst, Freunde, trinkt, betrinkt euch an den Liebesspielen!“ Das letzte Wort dōdîm heißt als Plural in der konkreten Bedeutung „Geliebte“, es könnte aber auch als Abstraktum „Liebesspiele“ bedeuten. In dieser Bedeutung wird es an den anderen Stellen im Lied der Lieder (1,2.4; 4,10) allerdings in der Konsonantenschrift defektiv, also ohne ein Zeichen für das ô, dōdîm geschrieben. Wer das Lied hört, kann beide Bedeutungen heraushören, ohne dass sie sich gegenseitig ausschließen würden. Durch die Anrede „Freunde“ ist ohnehin deutlich, dass mehrere geschätzte Personen angeredet werden, und der Kontext lässt auch keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie sich an Liebesspielen erfreuen sollen. Es ist weder eindeutig, wer spricht, noch, zu wem gesprochen wird. Die beiden in der Anrede gebrauchten Wörter rē‘îm „Freunde“ und dōdîm „Geliebte“ sind die maskulinen, auch geschlechterübergreifend gebrauchten Pluralformen zu den Wörtern, mit denen sich die beiden Liebenden am häufigsten bezeichnen. Er nennt sie meist ra‘yātî „meine Freundin“, sie nennt ihn in der Regel dōdî „mein Geliebter“ und in 5,16 auch rē‘î „mein Freund“. Die naheliegendste Deutung scheint daher zu sein, dass mit dem Plural die beiden Liebenden gemeint sind, entweder in dem Sinne, dass damit die Worte der beiden Liebenden zueinander zusammengefasst werden, oder im Sinne einer Aufforderung an das Liebespaar von jemand anderem, etwa von einem Chor oder von der Dichterin beziehungsweise dem Dichter selbst. Vielleicht wird auch das Publikum direkt angesprochen und aufgefordert, wie die beiden Liebenden die Liebe und das Leben zu genießen. In den beiden letzten Fällen würde es sich um eine Art lyrische Metalepse oder ein Durchbrechen der „Vierten Wand“ handeln. Aber auch, wenn wir die Worte, die von den beiden Liebenden zueinander gesprochen werden, in einem gemeinsamen Plural hören, dürften wir uns als Publikum wohl ebenso angesprochen fühlen und eine entsprechende Moral aus der lyrischen Darstellung ihres Liebesspiels ziehen. In jedem Fall sind „essen“, „trinken“ und „sich betrinken“ hier nicht in ihrer Grundbedeutung gemeint, sondern im Sinne des zuvor genannten Essens von Honig und Trinkens von Wein und Milch als Metaphern für den Genuss des Liebesaktes und der ihn begleitenden Liebesspiele. Die Worte stellen eine Zusammenfassung, ein Resümee, eine Schlussfolgerung aus dem zuvor Gesagten dar, sie schließen die erste Hälfte des Liedes der Lieder mit einer Aufforderung zum Liebesgenuss ab. Diese Aufforderung stellt fraglos eine der theologischen Kernaussagen des ganzen Werkes dar.